

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 22 (1838)

19 (8.5.1838)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-791251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-791251)

Oldenburgische Blätter.

N^o 19. Dienstag, den 8. Mai. 1838.

Ueber das Interesse des Fleckens Brake bey der Richtung der beabsichtigten sogenannten Braker Chaussee.

Nach dem was man hier und dort, und namentlich auch in Oldenburg selbst, hört, und nach dem was einige Aufsätze in den Oldenb. Blättern uns glauben machen wollen, wünscht man in Brake, daß der beabsichtigten Chaussee die Richtung durchs Land über Popkenhöhe, Oldenbrok, Großenmeer und Loyerberg gegeben werde.

Es mag auch immerhin seyn, und es ist wohl wirklich so, daß viele Einwohner von Brake diesen Wunsch hegen; aber gewiß ist es auch, daß viele andere Einwohner daselbst anderer Meinung sind, und die Richtung der Chaussee über Elsfleth und Huntebrück, und dann rechts über Altenhuntof und Bornhorst nach Oldenburg, und links über Berne nach Delmenhorst für ungleich vortheilhafter halten, und zwar sowohl aus allgemeinen nicht localen Rücksichten, als auch gerade im Interesse des Fleckens Brake. — Man würde wirklich Unrecht thun, wenn man von allen Brakern glauben wollte, daß sie nicht allein nicht im Stande wären, über den localen Standpunkt sich zu erheben, vielmehr einzig und allein ihr eigenes Interesse vor Augen hätten, sondern daß sie da-

bey über ihr eigenes Interesse auch noch arg im Irrthume befangen wären.

Dieses zu deduciren würde zu weit führen, und möchte die Leser der Oldenburgischen Blätter ermüden, weil dazu eine wenigstens theilweise Wiederholung dessen nothwendig seyn würde, was in verschiedenen Aufsätzen schon vorgekommen ist; auch ist es überhaupt nicht nothwendig, etwas zu deduciren, wenn man seine Behauptung sofort documentiren kann, wie hier der Fall ist.

Daß viele Einwohner des Fleckens Brake, und zwar viele der angesehenern, gegen die Richtung der Chaussee durchs Land und für die Richtung über Elsfleth u. s. w. stimmen, ist nämlich aus einem im Jahre 1831. an Seine Königl. Hoheit unsern gnädigsten Großherzog gerichteten, von vielen angesehenen Einwohnern des Fleckens Brake unterzeichneten, unterthänigsten Vorstellung zu ersehen, in welcher um die Erweiterung des dortigen Hafens und um Anlegung einer Chaussee über Elsfleth nach Sandersfeld gebeten wird, um auf diese Weise eine Chaussee-Verbindung mit Oldenburg, Bremen und dem ganzen Oberlande zu erhalten.



Der letztere Theil dieser unterthänigsten Vorstellung lautet wörtlich wie folgt:

»Die größte Widerwärtigkeit jedoch, die
 »dem Flecken Brake, als erstem Handels-
 »plaz der Weser, schadet und ihn aufs nach-
 »drücklichste und empfindlichste drückt, ist die
 »erschwerete Communication zwischen beyden
 »Plätzen, nämlich Brake und Bremen.
 »Dies hat sich bey der späteren Schifffahrt
 »wieder aufs unangenehmste bewährt; denn
 »sobald der Frost eintrat und die Weser mit
 »Treibeis belegt war, wurde alle Verbindung
 »auf einmal gehemmt. Mehrere Güter, un-
 »ter andern einige von England gekommene
 »Ballen Manufactur-Waaren, welche für die
 »Braunschweigische Messe bestimmt waren,
 »konnten bey der möglichsten Anstrengung
 »nicht fortgeschafft werden, da die Schifffahrt
 »stockte und die Marschwege kaum mit leeren
 »Fuhrwerken, viel weniger noch mit beladenen
 »zu passiren waren, wodurch denn diese Waare
 »zur gehörigen Zeit nicht zum Plaz der
 »Bestimmung befördert werden konnte. Alle
 »Dispositionen und Geschäfte zwischen Brake
 »und Bremen können nach eingetretene[m]
 »Frostwetter nur durch Boten bewirkt wer-
 »den, weil der jetzige Postenlauf über Ol-
 »denburg zu viel Zeit erfordert. — Das
 »Reisen der Betheiligten ist sodann fast un-
 »möglich. — Mehrere sich hier befindende
 »Schiffer, deren Anwesenheit in Bremen
 »durchaus nothwendig war, haben diese kleine
 »Reise auf die beschwerlichste Weise, fast mit
 »Lebensgefahr machen müssen, indem sie theils
 »zu Fuß und theils in kleinen Bötten ihr
 »Ziel zu erreichen suchten, wobey sie eine
 »ganze Nacht im Eisgange bey strenger Kälte
 »zubringen mußten, ohne wieder Land gewin-
 »nen zu können. Andere haben, um sich einer
 »solchen beschwerlichen Reise nicht wieder aus-

»zusetzen und ihre Gesundheit preis zu geben,
 »mehrere Wochen in Bremen von ihren
 »Schiffen und ihrer Mannschaft entfernt blei-
 »ben müssen, bis sie zu Wasser wieder her-
 »unterkommen konnten.«

»Daß diese Hindernisse den Kaufmann
 »und Schiffer aufs empfindlichste drücken und
 »dem Handel und der Schifffahrt schaden,
 »ist gewiß außer allem Zweifel. Sehr oft
 »mußten die unterthänigst unterzeichneten Sup-
 »plicanten mit Leidwesen diese Hindernisse von
 »den Betheiligten erwähnen hören, wobey von
 »einigen derselben noch die besondere Bemerkung
 »gemacht wurde, daß sie bey solcher
 »Zahreszeit, nach ihrer Ankunft hier selbst, mit
 »ihren Geschäften nicht weiter wären, als
 »wenn sie sich noch in See befänden; wobey
 »sie als Beyspiel richtig anführten, daß einige
 »von ihnen dadurch eben so wenig zur Ab-
 »rechnung mit ihren Ladungs-Interessenten
 »gelangen, als ihre Schiffs-Equipage abloh-
 »nen könnten; — ihre Frachtgelder konnten
 »sie nicht einmal erhalten, viel weniger solche
 »remittiren. Diese für die Supplicanten sehr
 »unangenehmen Bemerkungen der Schiffer sind
 »leider in der Wahrheit begründet, da bey
 »der Bremischen Kaufmannschaft die Usance
 »besteht, daß sie die Frachtgelder nicht eher
 »auszukehren braucht, bevor sie sich im Be-
 »sitz der Waare befindet; — bey der jetzi-
 »gen Beschaffenheit des Weges nach Bre-
 »men ist aber ein Transport von Gütern im
 »Winter durchaus unmöglich, mithin muß
 »dies alles bis zur Eröffnung der Schifffahrt
 »ruhen. Diese bedeutende Schwierigkeit wird
 »unbezweifelt für den Flecken Brake einen
 »großen Nachtheil herbeysühren, nachdem die
 »Kunststraße zwischen Bremerhaven und
 »Bremen beendigt seyn wird, — denn es
 »ist gewiß sehr natürlich, daß die Schiffer

»dem Plaze den Vorzug geben, wo ihnen
»jene bedeutenden Schwierigkeiten nicht entge-
»gen stehen. Dem Vernehmen nach muß jene
»Kunststraße nach Ablauf von 2 Jahren völ-
»lig in Stand gesetzt seyn, und können die
»unterthänigst unterzeichneten Supplicanten so
»dann den Verlust des größten Theils ihrer
»Erwerbszweige leider mit Gewißheit erwar-
»ten, wenn die Schiffer und Kaufleute jetzt
»abschreckende Schwierigkeit nicht gehoben
»werden sollte.«

»Diesen den Flecken Brake künftig sehr
»empfindlich drückenden Nachtheil der so er-
»schwerten Communication mit Bremen und
»dem Oberlande beseitigt zu sehen, ist der
»regste Wunsch der unterthänigst unterzeich-
»ten Supplicanten, durch dessen Gewährung,
»nach ihren freylich geringen Einsichten, sich
»dieser Ort nur allein der ferneren Beybehäl-
»tung des Handels und der Schifffahrt zu
»erfreuen haben kann. — Die Ausfüh-
»rung der ihnen durch die Gnade
»Ew. Königl. Hoheit zugesicherten
»Anlegung einer Chaussée nach Loy-
»werberg würde, rücksichtlich des sehr
»bedeutenden Umweges, den bemerk-
»ten Nachtheil nicht beseitigen, um
»so weniger, da dieses Project, dem Verneh-
»men nach, durch einen von der Geest aus
»anzulegenden Canalbau noch nicht völlig aus-
»geführt, und vorläufig nur ein Sandweg
»von hier bis Oldenbrok angelegt werden
»wird. Mit dem innigsten Dank erkennen
»die Supplicanten den Nutzen der vorzuneh-
»menden Verbesserung des Weges bis Ol-
»denbrok, jedoch können ihre gewiß gerechte
»Besorgnisse dadurch nicht gehoben werden,
»weil der durch jene Weg-Verbesser-
»ung entstehende Vortheil für die
»mit Bremen und dem Oberlande

»in Verbindung stehenden Fremden
»gegen die demnächstigen Vortheile
»des Bremerhavens zu unbedeutend
»seyn wird. Unter diesen Umständen wa-
»gen es die ehrerbietigst Unterzeichneten Ew.
»Königlichen Hoheit ihren angelegentlichsten
»Wunsch unterthänigst zu erkennen zu geben:
»statt des nach Oldenbrok anzule-
»genden Sandweges eine halbge-
»pflasterte und halbbesandete Chaus-
»sée von hier über Elsfleth nach
»Sandersfeld gnädigst anordnen zu
»lassen, wodurch die Communica-
»tion mit Oldenburg, Bremen und
»dem ganzen Oberlande auf einmal
»hergestellt seyn würde.«

»Nach den sehr beschränkten Kenntnissen
»der ehrerbietigst Unterzeichneten von Kunst-
»straßen-Anlagen scheint die Localität dieses
»Weges nach Sandersfeld nicht mal mit
»so erheblichen Hindernissen verbunden zu seyn,
»wie der über Oldenbrok, denn der Weg
»von hier nach dem Stedingerlande geht
»jetzt fast gerade, und würde, wo es erfor-
»derlich befunden werden sollte, mit unbedeu-
»tenden Kosten gerade zu machen seyn. Eben
»so würde die Herbeyschaffung des Materials,
»wegen der Nähe des Weser- und Hunte-
»flusses leicht und aufs billigste geschehen
»können, und es ist mit Sicherheit anzuneh-
»men, daß die Last Ballast von 4000 Pfd.
»für 18 grot. an die Chaussée zu liefern
»seyn wird.«

»Nachdem die unterthänigst Unterzeichne-
»ten in Erfahrung gebracht, daß statt der
»Ausführung des Wassermühlen-Baues zu
»Dreysielen und Stedingerland ein
»Canal von Neumühlen nach der Weser
»beabsichtigt wird, erlauben sich dieselben zu
»bemerken, daß dadurch eine große Erleichte-

»rung zu der Weg-Anlage durch Stedin-
 »gerland nach Sandersfeld entstehen
 »und die vorzüglichste Schwierigkeit bey die-
 »ser so sehr gewünschten Anlage gehoben seyn
 »würde. Und da durch die Gnade Ew. Kö-
 »niglichen Hoheit die sog. hölzerne Straße
 »schon größtentheils zu einer Sand-Chaussée
 »umgeschaffen worden, womit, dem Berneh-
 »men nach, bis zu Huntebrück fortgefah-
 »ren werden soll, so würde zugleich durch
 »die unterthänigst erbetene Anlegung einer
 »Kunststraße über Elsfleth nach San-
 »dersfeld die leichteste Verbindung mit
 »Oldenburg entstehen, wodurch denn
 »die projectirte Anlegung eines
 »Sandweges über Oldenbrok für
 »den Flecken Brake nicht von erheb-
 »lichem Nutzen seyn könnte.«

»In der angenehmen Ueberzeugung, daß
 »es Ew. Königl. Hoheit sehnlichster Wunsch
 »ist, das Wohl Höchst Ihrer getreuen Un-
 »terthanen immer mehr zu fördern und zu
 »befestigen, dürfen sich die unterthänigst un-
 »terzeichneten Supplicanten einer gnädigen
 »Berücksichtigung und Abhülfe der in dieser
 »unterthänigsten Vorstellung ehrerbietigst vor-
 »getragenen, künftig unausbleiblich entstehen-
 »den, großen Nachtheile versichert halten, und
 »erlauben sich dieselben daher die Anerbietung
 »unterthänigst hinzuzufügen, daß sie durch
 »freywillige Beyträge gerne bereit
 »sind, zur Anlegung der bemerkten
 »Kunststraße den erforderlichen Sand
 »für den größten Theil des Weges
 »von hier bis Elsfleth herbeizu-
 »schaffen.«

»Supplicanten schließen ihren ehrerbietig-
 »sten Vortrag sonach mit der unterthänig
 »ehrerbietigsten Bitte:

»Ew. Königl. Hoheit mögen gnädigst ge-
 »ruhen, die Erweiterung des hiesigen Ha-
 »sens, so wie die Anlegung einer
 »Chaussée von hier über Elsfleth
 »nach Sandersfeld gnädigst zu
 »verfügen.«

Nach dem Inhalte dieser Vorstellung
 (welcher seit der Zeit durch die Vollendung
 der Chaussée von Bremen nach Bremer-
 haven und durch den mit Hannover und
 Braunschweig abgeschlossenen Zoll-Vertrag
 noch ungleich wichtiger geworden ist) begreift
 man gar nicht, daß in Brake auch eine an-
 dere, ganz entgegenstehende Ansicht aufkom-
 men könne, nach welcher für Brake eine
 directe Verbindung mit Bremen und dem
 Oberlande nicht wünschenswerth seyn soll,
 aber dem ist doch wirklich so.

Man sucht nach einer Begründung dieser
 abweichenden Ansicht, und glaubt dieselbe —
 abgesehen von einigen vielleicht vorhandenen
 rein persönlichen Verhältnissen und Beziehun-
 gen — einzig und allein in der Besorg-
 niß vor der Concurrenz des Ele-
 kens Elsfleth finden zu können, wenn
 gleich andere Gründe vorgeschoben werden.
 Eine solche Besorgniß ist allerdings bey Wie-
 ten auch vorhanden, nur wird dieselbe nicht
 eingestanden, weil man ihrer sich mit Recht
 schämt, und auch wohl einsieht, daß dadurch
 die Vorzüglichkeit der Richtung über Els-
 fleth u. s. w. in allgemeinem und höhern
 Rücksichten — welche die Staatsregierung
 doch nur vor Augen haben kann — zuge-
 standen wäre. Andere, selbst solche, die für
 die Richtung durchs Land stimmen, sind da-
 gegen der Meinung, daß Elsfleth gegen
 Brake niemals in Betracht kommen werde,
 mithin auch nicht zu fürchten sey, und dieser
 Meinung ist z. B. auch der Verfasser des

(nach seinem Inhalte und nach den darunterstehenden fünf Punkten, aus Brake stammenden) Auffages in № 12. und 13. der Oldenb. Blätter (dessen Widerlegung, in so weit es einer solchen überhaupt bedürfen möchte, hier übrigens nicht beabsichtigt wird) in den Worten:

»Brake ist gerade der Ort, der für den »auswärtigen überseeischen Handel des Großherzogthums, dessen Aufschwung gewiß auf »alle mögliche Weise zu befördern ist, den »natürlichsten und sichersten Hafenplatz für »die Schifffahrt bietet, da eben bis dahin, »und nur bis dahin, die Weser für größere »Seeschiffe fahrbar ist. Brake besitzt ohne »dies schon die mit vielen Kosten gegründeten, einem Hafenorte nothwendigen Anstalten (S. 92 und 93). Die gepriesene Wich-

»tigkeit des Fleckens Elsfleth für die ganze »(i. e. die allernächste) Umgegend, wollen »wir dem Verfasser zugestehen, die Bedeutung desselben für das ganze Land müssen »wir aber pure in Abrede stellen.«

»Daß sich die Betriebsamkeit Elsfleths »seit dem Verluste des Weser-Zolls, also »seitdem es auf seine eigene Kräfte angewiesen wurde, bedeutend vermehrt hat, ist nicht »in Abrede zu stellen; doch beschränkt sich »diese Betriebsamkeit größtentheils auf »derey in kleinen Schiffen und den Schiffsbau. Ueber den letztern haben wir schon »oben gesprochen. Eigenen überseeischen Handel hat Elsfleth unbedeutend, und wird »ihn, natürlicher Hindernisse wegen, auch nie »bedeutend erhalten können (S. 103).«

(Der Beschluß folgt.)

Der Butjadinger Mäßigkeits-Verein.

(Beschluß.)

B.

Proclamation des Butjadinger Mäßigkeits-Vereins.

Butjadinger!

Es wird Euch nicht unbekannt seyn, daß sich in Eurer Mitte unter dem Namen:

Butjadinger Mäßigkeits-Verein eine Gesellschaft gebildet hat. Nachdem die Geseze derselben von Großherzogl. Regierung genehmigt sind, glaubt sie es Euch schuldig zu seyn, ihren Zweck Euch offen vor Augen zu legen.

Die Gesellschaft hat es freywillig gelobt, sich gänzlich des Branntweintrinkens zu enthalten, und hofft, zu solchem Schritte auch alle diejenigen zu bewegen, die mit dem Mu-

the der Entfagung den guten Willen für das allgemeine Wohl verbinden.

An Euch Alle ergeht die Einladung, unserm Vereine beyzutreten, und mit edler Gesinnung für den wohlthätigen Endzweck der Gesellschaft zu wirken.

Es bedarf wohl keiner Worte, um Euch von den verderblichen Folgen zu überzeugen, die der Branntwein über uns, wie über das ganze Menschengeschlecht verhängt hat! Bedeutsamer als alle Worte verkündet die Erfahrung jene traurige Wahrheit. Ueberblickt die Vergangenheit wie die Gegenwart, — und wo bey unserm gesegneten Boden dennoch so oft jammervolles Elend und schreiender Mangel uns vor die Augen treten, wo



wir das häusliche Glück zerstört, und die schönsten Hoffnungen vernichtet sehen, — ist nicht leider fast regelmäßig das Branntweintrinken die Ursache davon? Laßt uns diesem flüchtigsten aller Genüsse entsagen, und wir haben für eine Masse von Nebeln, die wir sonst für unaustilgbar hielten, ein leichtes Heilmittel geschaffen; unsre Sparsamkeit wird regfamer, unser Wohlstand blühender und allgemeiner gemacht; — und Butjadingerland wird unserm Vaterlande das erste und ruhmvollste Beyspiel edler Selbstbeherrschung geben.

Wendet nicht ein, daß unser Klima und unsre Arbeiten hitzige Getränke erforderten. Es ist dies freylich eine ziemlich allgemeine, allein durch nichts begründete Meinung. Waren denn unsere Vorfahren, die keinen Branntwein kannten, nicht gesund und kraftvoll!?

Eurer eignen Einsicht, Eurem freyen Willen und Gefühle für das Gute stellen wir es anheim, unserm Vereine beyzutreten.

Mag unser Streben Einigen als ein Ver-

gerniß, Andern als eine Thorheit erscheinen; mag die wohlbegründetste Warnung vor nahem Verderben bey Manchem erfolglos bleiben: — der Sieg der guten Sache bleibt stets verbürgt; die Wahrheit muß zur Kraft werden, und der Kampf für das Edle ist desto ruhmvoller, je mehr Anfeindungen zu besiegen sind.

Butjadinger! laßt uns stark seyn im Vereine, und er wird der Mitwelt Segen bringen, der Nachwelt reiche Früchte tragen!

Der Vorstand des Butjadinger Mäßigkeits-Vereins:

Kirchspiel Eckwarden: Pastor Hedderwig, Hausmann Deichjurat Johann Wilhelm von Münster.

Kirchspiel Tossens: Pastor Ricklefs, Deich-conducteur Peters, Doct. Gröninger.

Kirchspiel Langwarden: Pastor Tielke, Hausmann Theys, Wilhelm Frankfen.

Kirchspiel Burhave: Chirurgus Meinecke, Hausmann Ernst Christian Oltmanns, Landheuermann Ernst Baars.

Auch ein Beytrag zu den Mitteln gegen die Insecten, welche den Kapps zerstören.

Im Hannoverschen Magazin N^o 57. v. J. 1837. befindet sich ein Aufsatz eines Herrn F. G. Gebhardt in Hannover, welcher: »Kurzgefaßte Naturgeschichte derjenigen Insecten, welche Erdföhe genannt werden, und einige daraus hergeleitete Mittel, ihrer Schädlichkeit entgegen zu wirken und sie unschädlich zu machen« überschrieben ist. In demselben beschäftigt sich zwar der Verfasser nur mit den eigentlichen Erdföhren, allein er scheint auch die dem Kapps so schädliche sogenannte schwarze Fliege dazu zu rechnen, indem er

sagt: »Ihre vorzüglichste Lieblingspeise sind aber immer die Blüthen der Kohlgewächse, denn die in den Blüthen sitzenden Hörnchen, die künftigen Samenschoten, sind der Hauptgegenstand ihrer Leckerey, welche sie oft nach der Befruchtung gänzlich abnagen.«

Dagegen sind denn auch die von ihm empfohlenen Mittel mit anwendbar, und daher glauben wir diese, wenigstens zu Versuchen, hier mittheilen zu müssen.

Die erste Stelle darunter räumt er der auch in N^o 17. dies. Bl. von 1837. em-

pfohlenen Bermuthlauge ein. Diese zu verfertigen, nimmt man frisches oder getrocknetes Bermuthkraut, übergießt es mit kochendem Wasser, läßt solches 4—8 Stunden darauf stehen, damit es erkalte und den Bitterstoff aus dem Kraute herausziehe.

Nachdem er angeführt hat, wie man durch diesen Aufguß junge Kohlgewächse gegen Erdflöhe schützen kann, indem man sie damit besprengt, fährt er fort: »Aber auch bey dem größern Feldbaue ist die Anwendung des Bermuthaufgusses nicht unmöglich, wenn man sich die Mühe geben will, die Gewächse damit zu besprengen. — Es ist versucht worden. Ein halber Morgen Rübsaat, welcher im Aufblühen war, wurde von einer solchen Menge von Erdflöhen befallen, daß sich gar keine Erndte davon hoffen ließ; zwey Menschen besprengten in kurzer Zeit diesen halben Morgen mit Bermuthaufguß, die Käfer verminderten sich darnach um ein Beträchtliches, die Pflanzen blühten noch ziemlich freudig und die Erndte fiel noch ziemlich mittelmäßig gut aus, während die Nachbarn es nicht einmal der Mühe werth hielten, ihren Rübsamen zu dreschen.

Tabackspflanzen, bereits bedeutend von Erdflöhen zerfressen, wurden durch dieses Mittel von ihnen gereinigt und erholten sich späterhin noch völlig.

Auch der Staub, den überhaupt die Insecten nicht lieben, ist ein Mittel gegen die Erdflöhe. Verstattet daher die Lage der Grundstücke dem Eigenthümer die Wahl, so hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenn man Aecker zu Rübsamen u. dergl. nahe an der Land-

straße oder an einem andern befahrenen Wege, an deren Ostseite wählen kann, der stets durch den im Sommer so häufigen Südwest- und Westwind auf diese Aecker gewehete Staub allein im Stande ist, die Erdflöhe von diesen Gewächsen abzuhalten; sey es, daß der Staub im Allgemeinen ihrem Körper zuwider ist, oder noch mehr darum, daß er, indem er die Pflanzen überzieht, ihren Fresswerkzeugen hinderlich oder widerlich ist*). Es würde in mehreren Fällen nicht schwer seyn, nahe bey solchen Feldern absichtlich großen Staub zu erregen, oder den dazu von der Dreschtenne und sonst gesammelten Staub vom Winde über die Felder führen zu lassen.

Gleiche Wirkung will man auch vom Rauche bemerkt haben, der durch die Aecker hingeleitet und so mit Hülfe des Windzuges eine große Strecke Rübsamen von diesem Ungeziefer befreuet wurde. Das Feuer wurde auf eine sehr wohlfeile Art mit ein wenig Stroh und verwelkten Unkräutern, Quecken und andern Wurzeln unterhalten, welche einen häufigen und dichten Rauch geben.

Niemand wird leugnen, daß die angegebene Methode mit dem Bermuth sehr einfach sey und eigentlich auch nicht die geringste Ausgabe erfordert; denn im kleinsten Gärtchen findet sich eben so gut ein Plätzchen, wo diese Pflanze schnell und ohne alle Wartung fortkommt, wie ein größerer im größten Garten. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß man Erfahrungen durch Versuche an jedem Orte und unter allen Umständen machen kann, und diesem Mittel den ersten Platz unter allen Schutzwehren gegen die Erdflöhe anweisen werde.

*) Einsender möchte wissen, ob darüber auch rücksichtlich der Rappsaat Erfahrungen gemacht sind.

Der Geist in seiner Unabhängigkeit von dem Körper und der Sinnenwelt überhaupt.

Dargestellt von Doct. H. H. Meyer*).

In dieser Abhandlung soll, wie der Herr Verf. in der Vorrede sagt, »der Pantheismus mit seinen verschiedenen Auswüchsen, der Materialismus u. s. w. bekämpft werden. Dies kann natürlich nicht anders und besser geschehen, als durch genaue Trennung und Absonderung des Materiellen und Geistigen von einander, was wiederum nicht anders und faßlicher möglich wird, als durch Nachweisung und Darlegung der Grundkräfte beyder Principien. Daraus fließt dann von selbst das gesuchte Resultat als Schluß ab. Sie mußten daher mit Mehreren auseinandergesetzt werden, indem die Folgerungen davon nur angedeutet werden durften. Das im Ganzen der Gang dieser Abhandlung. — Möge durch sie Etwas zur Lösung dieser großen Aufgabe beygetragen worden seyn!« —

Wir müssen dem würdigen Herrn Verf.

das Zeugniß geben, daß wir seine sehr faßliche und lichtvolle Darstellung mit großer Befriedigung und Beruhigung gelesen haben, und in unsern Tagen, wo, wie das gewöhnlich der Fall ist, neben dem nach Herrschaft strebenden Köhlerglauben auch der Unglaube wieder hie und da sein Haupt erhebt, muß es für Viele erwünscht seyn, durch diese Schrift sich in dem Bewußtseyn zu stärken, daß ihr Geist, unabhängig von der Materie, die nur den passiven Stoff seines Wirkens abgiebt, in steter, ununterbrochener Verbindung mit der Alles beherrschenden und Alles leitenden Urkraft stehe. Auch über Schlafen und Träumen, Visionen und Somnambulismus und andere, jetzt häufig zur Sprache kommende Zustände des Geistes, werden sie erwünschte und klare Aufschlüsse finden.

Runkelrüben-Zuckerfabrik in Chili.

Die Regierung von Chili in Südamerika hat einem Franzosen, Hrn. C. Durand des Maisons, ein ausschließliches Privilegium zur Runkelrüben-Zuckerfabrication auf zehn Jahre ertheilt. Der Privilegieninhaber ist bereits in Frankreich angelangt, um

sich hier mit den zur Ausführung nöthigen technischen Hilfsmitteln, Maschinen, Apparaten u. zu versehen. — Runkelrüben-Zucker in America zu fabriciren, wer hätte vor Kurzem noch daran gedacht!

(Aus den Blättern für Handel und Industrie. 1838. N^o 9.)

*) Oldenburg, Schulzische Buchhandlung. 1838. gr. 8. 156 Seiten. 48 gr.

